

## Leserbrief zur Lesermeinung

### **„Politische Schmierkomödie“ um BER“**

Der selbstgewählte Titel zu dem Großbauprojekt Flughafen „Willy Brand“ in Berlin-Schönefeld weist bereits auf eine Abrechnung hin, die, wenn sie aus dem Bauch kommt, zur Unsachlichkeit verdammt ist, so auch in dem von mir beanstandeten Artikel. Die Aussage des Verfassers zu dem mit Recht kritisierten Großflughafenbau in unmittelbarer Nähe von Deutschlands Hauptstadt mit Regierungssitz nach jahrzehntelanger schmerzhafter Teilung, aber glücklicher Wiedervereinigung, ist in der vorgetragenen Art und Weise an Gehässigkeit kaum zu überbieten. Da bleibt nicht anderes übrig, als die Dinge zurecht zu rücken und der Vernunft bei zukünftigen notwendigen Entscheidungen den absolut ersten Platz einzuräumen. Dazu gehört auch, dass die gewählten Worte bei der notwendigen kritischen Betrachtung des bisherigen Verfahrens den Rahmen des Anstands nicht sprengen sollten. Der Begriff Altersstarrsinn im Zusammenhang mit dem Großbauprojekt Flughafen Berlin-Brandenburg und der dafür verantwortlichen Politik ist ein bedenklicher Fehlgriff im deutschen Sprachschatz. Gemeint sind wahrscheinlich vom Autor Politiker, die an einem Plan festhalten, der bereits in den 90er Jahren nach langem Für und Wider und einer Mehrheitsentscheidung beschlossen wurde. Als Bundestagabgeordnete der CDU-Fraktion hatte ich bereits 1993 in einem lockeren Umfeld an dieser noch offenen Planungsdiskussion über den Standort teilgenommen und mir die Argumente für und gegen den Standort angehört. Ich hatte Gott sei Dank zu diesem Zeitpunkt keine Entscheidung zu treffen. Alte Hasen aus den alten Bundesländern wiesen aber bereits darauf hin, dass bei Entscheidung für Schönefeld mit Einsprüchen der Einwohner der umliegenden Ortschaften wegen Lärmbelästigung zu rechnen sei. Das wäre bei dem Ausbau des Frankfurter Flughafens auch nicht anders gewesen. Nun ist Deutschland aber so dicht besiedelt, dass es immer Anwohner geben wird, die betroffen sind. Sperenberg wäre eine Möglichkeit gewesen, scheiterte aber am Einspruch Berlins, dessen Landesregierung ein entscheidendes Wort mitzureden gehabt hatte. Sperenberg hätte zudem wegen seiner großen Entfernung zu Berlin zunächst verkehrstechnisch erschlossen werden müssen mit nicht unerhebliche Kosten für die Nord- und Südanbindung z.B. zu den Ballungszentren Dresden bzw. Leipzig im Bundesland Sachsen. Diese Anbindung ist in einem Milliardenprojekt der Bundesbahn zwischen dem Hauptbahnhof, dem neuen Verkehrskreuz Ortskreuz, das 2016 endgültig fertiggestellt sein soll, bereits vorhanden. Diese lassen sich nicht mehr rückgängig machen, wenn, wie der Autor kategorisch seine Argumente für einen Standortwechsel des Flughafens BER vorschlägt, Schönefeld komplett zu schließen sei. Eigentlich lohnt es sich nicht, seinen Argumenten zu folgen, denn sie sind gefährlich für die

öffentliche Meinungsbildung in der gegenwärtigen Bauphase. Es geht hier nicht um einen geballten Alltagsverstand der „Nichtfachleute“, die sich häufig als Gutmenschen betrachten und sich ärgern, dass sie ihre Meinung nicht einbringen können und grundsätzlich daran zweifeln, dass Staat und Fachleute richtig planen, weil das Gute nur von unten kommt. Die in der Planung schwierigen Großprojekte sind anfällig für Fehlleistungen, weil den eigentlichen Fachleuten, den Technikern, die Entscheidungen durch verantwortliche Politiker, die eben keine Fachleute sind, aus der Hand genommen werden. So war es ein schwerer Fehler, sich vom Planungsbüro, dessen Leistung angeblich nicht befriedigend war, zu trennen. Damit war das Chaos programmiert. Nun wird gar nicht gebaut, weil die Planung fehlt. Still ruht der See, und der neue Verantwortliche macht zunächst eine Bestandsaufnahme der bisherigen Leistungen. Mehr bleibt ihm nicht übrig. Sicher ist nur, dass sowohl Berlin und Brandenburg als auch der Bund für diesen notwendigen Flughafen mehr Steuergelder bereitstellen müssen.

Die in Leserbriefen ständig laufende Debatte über Großprojekte in Deutschland hat einen beunruhigenden Tenor: Die Bundesrepublik ist satt und behäbig geworden. Die Bürger sehen keinen Änderungsbedarf mehr. Sie begnügen sich mit der verordneten Austerität, was Sparsamkeit bedeutet, aber unverständlich formuliert wird, damit viele nicht begreifen, was gemeint ist. Eine alternde Gesellschaft begnügt sich mit dem, was sie hat. Ihr fehlt die Dynamik für die Gestaltung der Zukunft, wie sie die Schwellenländer haben. Mit dieser altersbedingten Behäbigkeit verpasst Deutschland die Zukunft unweigerlich dann, wenn der Großflughafen nicht gebaut wird. An der Alterung der Gesellschaft können wir nichts mehr ändern, aber die Verfahren, an welchen Baustellen der Republik auch immer, sollten verschärft, verlässlich und berechenbar gemacht werden. Die ordnende Hand der Fachleute muss wieder erkennbar gemacht werden und Laien, bei technischen Großprojekten sind es immer Politiker, häufig Juristen, dürfen nicht Entscheidungen treffen. Der gute Wille allein reicht grundsätzlich bei Großprojekten nicht. Man kann die vielen Schritte durch die Rechnungshöfe, durch baubegleitende Rechtsberatung, hier haben die vielen Juristen das richtige Betätigungsfeld, und ein ständiges Schiedsgericht begleiten. Diese Gedanken habe ich soeben einem wichtigen Artikel entnommen. Desaster sind notwendig, denn schließlich werden sie von irrenden Menschen verursacht, aber sie sind auch ein ergötzlicher Lernprozess und Grund genug, um darüber eine Doktorarbeit über fehlgeleitete Großprojekte zu schreiben. Aber bitte nicht plagiatieren!

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 08. 02. 2013

